

Nekr

V

22

OKL

Nekr V 22

WORTE  
der Erinnerung

an die sel. verstorbene

Fräulein

**Emma Voegeli**

von Zürich

---

Geboren den 10. Februar 1859

Gestorben den 23. November 1914

---

Gesprochen von

**A. KELLER, Pfarrer**

am ST. PETER



In tiefem Schmerze sind wir zusammengekommen, um unserer lieben Emma Johanna Voegeli die letzte Ehre zu erweisen und ihr zur ewigen Ruhe das Geleite zu geben.

Sie wurde geboren am 10. Februar 1859 in Ravensburg. Von dort zogen ihre Eltern bald in die Schweiz, in den Kanton Thurgau, wo die Entschlafene mit ihren Geschwistern eine überaus glückliche Jugendzeit verlebte. Als der Vater wegen Krankheit seine Stellung aufgeben musste, übersiedelte er mit seiner Familie nach Zürich, wo er bald starb. In einem engern Familienkreise, dem auch einige treue Freunde angehörten, wuchs Emma Voegeli heran und genoss eine sorgfältige Ausbildung. Ihr lebhafter Geist, der sich in der Kindheit mit ländlichen Eindrücken erfüllt hatte, nahm nun ebenso regen Anteil an dem, was die Stadt ihr an Anregung und Bereicherung bot. Dazu gehörten nicht nur die Bildungsgelegenheiten der Schule, sondern auch die Eigenart eines altzürcherischen Bekannten- und Familienkreises, auch

einige geistig bedeutende Männer, wie ihr Grossvater Alexander Schweizer, in dessen Pfarrhause sie viel verkehrte. Es muss gerade für sie und ihr lebhaftes Temperament schwer gewesen sein, dass eine ernste Erkrankung in ihre Jungmädchenjahre fiel, die lange Zeit auf ihren Gesundheitszustand nachwirkte. Als sich aus ihren reichen geistigen Gaben eine künstlerische Anlage immer deutlicher hervorhob, wurde ihr die Erfüllung ihres grossen Wunsches zuteil, sich ganz der Kunst zuwenden zu dürfen. Ihre in Zürich begonnene Ausbildung setzte sie während zehn Wintern in Rom fort, eine Zeit ihres Lebens, die ihr die tiefsten und entscheidendsten Anregungen gab und die sie erst vor kurzem mit Begeisterung und Dankbarkeit in einer ansprechenden Veröffentlichung geschildert hat. Die Fülle der geistigen Schätze der Ewigen Stadt, ihre befreiende und lösende Kraft, die schon so manche Künstlernatur erfahren hat, ihre grossen Traditionen, die Freiheit und Leichtigkeit eines ungezwungenen Verkehrs mit bedeutenden und geistig lebendigen Menschen und auch die Lebhaftigkeit und Natürlichkeit des südlichen Menschenschlages selbst — all das trug dazu bei, sie einer freien, vornehmen, weitherzigen Menschlichkeit und jener allgemeinen Kultur entgegenzuführen, die bodenständige altzürcherische Eigenart verband mit dem in einer weiten und reichen Welt draussen erarbeiteten fremden Geistesgut. — Aber die römischen Jahre, und besonders das römische Klima zehrten

doch an ihrer Nervenkraft. Wie wohl tat es ihr da, immer wieder ein ruhiges und trautes Heim zu finden in der alten Heimat. Es wurde ihr warm erhalten durch die Liebe ihrer Angehörigen und besonders durch die unermüdliche Fürsorge der Schwester, mit der sie zusammenwohnte. — Sie würde nicht vergessen haben, dabei auch die treue Anhänglichkeit einer langjährigen Dienerin zu nennen.

Nach ihrer Erholung wandte sie sich nach Paris zur weitem Ausbildung. Der Fleiss, mit dem sie ihren Studien oblag, trug seine Früchte. Nicht nur die Freunde, die ihr Schaffen verfolgten, konnten die Reifung ihres künstlerischen Schaffens beobachten, auch Berufene erwähnten ihre Arbeit in ehrenvoller Weise. Ihr Leid war immer nur, dass eine von langer Hand erschütterte Gesundheit ihren inneren Schaffungsdrang nicht in der Weise unterstützte, wie sie es gewünscht hatte. Ihre Absicht war, nun das Erreichte weiter auszubauen, als der Krieg uns alle überraschte mit seinen Schrecken. Ihr innerer und unverwüstlicher Frohsinn hielt sie aber aufrecht. Nicht nur das, sondern sie legte auch Hand an, wo sie helfen konnte, und war eben noch daran, an der Hilfeleistung für belgische Flüchtlinge einen tätigen Anteil zu nehmen, als der Tod sie überraschte. Sie starb an einem Herzschlage infolge von Kohlenoxydvergiftung, nachdem sie ein Alter von 55 Jahren, 9 Monaten und 13 Tagen erreicht hatte.

Das ist in kurzen Strichen der äussere Rahmen ihres Lebens. Er fasste einen Lebensinhalt, der

ausgezeichnet war nicht nur durch reiche geistige Begabung, sondern vor allem durch die Fähigkeit einer starken und tiefen Empfindung, die beständig durch ein bewegtes Temperament zum Ausdruck drängte. Diese Fähigkeit, tief, ja leidenschaftlich vom Leben bewegt zu werden, war ein Teil ihrer künstlerischen Natur und ermöglichte es ihr, alles, was in ihren Interessenkreis trat, Dinge und Menschen, mit einer unmittelbaren Anteilnahme zu erleben, die jede Gleichgültigkeit oder blossе Konventionalität von vorneherein ausschloss. Aber sie war es auch, die ihr, wie allen tief empfindenden Menschen, schwere Enttäuschungen schuf, namentlich wenn die rauhe Wirklichkeit sie lehrte, dass Menschen und Verhältnisse nicht immer der inneren Vornehmheit entsprechen, mit der sie an sie herantrat. Wo sie auf Unrecht oder auch nur auf ein kleinliches, engbrüstiges oder hämisches Menschentum stiess, wo ihr niedrige Denkart oder eine Verletzung der Menschenrechte entgegentrat, da konnte jene Empfindung zu einem edeln Zorn emporlodern und die Lebhaftigkeit ihres Temperamentes zur Erregtheit sich steigern. Wer aber die liebe Entschlafene gekannt hat, weiss, dass sie sich nicht einfach der quellenden Empfindung überliess, sondern rastlos an sich arbeitete in einer Weise, die das Dichterwort in Erinnerung bringt: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“

Dieses Streben ging zunächst auf die Ausbildung eines innerlich freien und reichen Menschen-

tums, auf den Ausbau einer innern feinen Kultur der Seele, wie sie sie namentlich in den edelsten Verkörperungen des lateinischen Volkstums bewunderte, einer Kultur, die den weiten Kreis der Welt brauchte und sich leicht beengt fühlen konnte, wo sie Gewohnheit und blosses Herkommen begrenzen wollten. Aber jenes Streben ging noch höher. In ihrem Zimmer hing das Glaubensbekenntnis eines edlen Mannes, das sie zu dem ihrigen gemacht hatte. Da las man:

Ich glaube, dass ein hoher, weiser, nie begriffener Geist die schöne Welt regiere. Da war der Glaube ausgedrückt an eine höhere und reinere Welt, in der alle Sehnsucht sich stillt, die hienieden oft das Herz foltert und verzehrt. Dieser Glaube an einen höheren Sinn alles Lebens, an die höchsten sittlichen Aufgaben des Wissens, der Glaube an den hohen Wert der Güter des Herzens und der Vernunft zugleich, die Gott dem Menschen gegeben, der erleuchtete auch ihr Inneres, auch wenn sie kaum davon sprach.

Jetzt ist sie hinübergegangen in die ewige Heimat, wo alle Unruhe zur Ruhe kommt, wo alles Sehnen gestillt wird und der göttliche Funke, dies ihre eigenen Worte, zur vollen Entfaltung kommen kann. Ein lieber strebender Mensch ist, nicht nur von euch, liebe Leidtragende, sondern von uns allen gegangen, die ihr näher standen. Wo finden wir den Trost für das Leid, das besonders ein so plötzlicher Abschied unserm Herzen zufügt?

Gewiss, es muss euch trösten, wenn ihr seht, wie viel Liebe und Anhänglichkeit, Teilnahme und treue Freundschaft euch in diesen Tagen umgibt! Es muss euch wohl tun, wenn eure Freunde euch sagen: Ihr steht nicht allein mit eurem Schmerz, wir trauern mit euch. Aber wir haben doch noch einen höheren Trost als nur die Teilnahme der Freunde oder die schöne Erinnerung an gemeinsam Erlebtes, das besonders den Schwestern, die ihr Leben teilten, mit allen Freuden und Schmerzen ein unverlierbarer Besitz bleiben wird. Wir haben zum Troste den Glauben an Gott unsern Vater, zu dem wir allen Schmerz emporheben und in dessen Troste wir alles Leid verklären können.

Dass unsere Lieben zu Gott gehen, wenn sie uns verlassen, von seiner Liebe aufgenommen werden, das ist Christentrost. Sie haben Teil an einer höhern ewigen Welt, die in die unsrige hineinragt. Wo reine Liebe unser Herz erfüllt, wo ein selbstloses Opfer gebracht wird, wo Wahrhaftigkeit und Treue waltet, wo Güte und Demut lebendig sind, da reicht diese höhere Welt in die unsre hinein, bruchstückartig und unvollkommen zwar, aber doch herrlich genug, um uns mit Sehnsucht zu erfüllen und verheissungsvoll uns anzu-spornen. Rein und wunderbar hat sich diese Welt Gottes enthüllt im Herzen und Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Er gab uns den Glauben, dass Liebe und Treue, Güte und Wahrheit die edelsten und wertvollsten Dinge des

Lebens sind und gab uns damit einen unvergleichlichen Antrieb für den Kampf des Lebens. In diese Welt ist ihre Seele hinübergegangen, zu Gott, dem Quell und Ziel alles Lebens. Wir schauen ihr nach mit einem treuen und anhänglichen Herzen, in der Überzeugung, dass sie einem jeden von uns nur ein Stück weit vorausgegangen ist auf dem Wege, den wir alle gehen, im Glauben, dass eine höhere Liebe uns begleitet und erwartet, eine Liebe, von der nichts uns scheiden kann.

Amen!